

Der Wald in den Jahresbänden der „Ortenau“ – Geschichte – Nutzung – Gewerbe

Gernot Kreutz

Weit über 700 Seiten der bisher erschienenen Bände der „Ortenau“ sind dem Thema Wald gewidmet. Ausgangspunkt eines Beitrags ist häufig die Geschichte eines Waldes, die sich widerspiegelt in dem Umgang mit seiner Nutzung, dann mit den aufkommenden holzgewerblichen Tätigkeiten unterschiedlicher Art. Sichtbar werden auch sozialgeschichtliche Entwicklungen, häufig erkennbar an den Beziehungen der Herrschenden gegenüber ihren Untertanen.

Ein großer Teil der Beiträge nimmt die Darstellung der ehemaligen Genossenschaftswälder ein. Die gesamte Ortenau wird als das Gebiet mit der größten Verbreitung dieser speziellen Eigentumsform angesehen.*

Die Entstehung des jeweiligen frühen Eigentums an einer Waldung kann nicht generell geklärt werden. Die Vielfalt hoheitlicher Rechte im Mittelalter führte zu Jahrzehnte andauernden Zwistigkeiten – „Spänne und Irrungen“ –, die in Fehden auf lokaler Ebene oder in Prozessen bis vor höchsten Gerichten ausgetragen wurden. Leidtragende der Streitigkeiten waren letztlich die Untertanen, etwa die Waldbauern, wenn ihnen zustehende Rechte oder gar Lebensnotwendiges verwehrt wurden.

Für Waldgenossenschaft wird auch synonym der Begriff Markgenossenschaft verwendet, was in der Regel einem Kirchspiel entspricht. Die immer wiederkehrenden Streitigkeiten der Markgenossen gaben schließlich Ende des 18. Jahrhunderts Anlass zur Aufteilung der meisten Genossenschaftswälder und Neufestlegung des Eigentums am Wald. Bis dahin war die Nutzung des Waldes, also vorwiegend für das Gewinnen von Bau- und Brennholz und als Viehweide, in Waldordnungen, auch Waldbriefen, festgelegt. Sie mussten über die Jahrhunderte hinweg immer wieder „erneuert“ werden.

Folgende Waldungen nehmen in den Beiträgen einen größeren Raum ein: Windecker Wald, Markgebiete westlich einer Linie zwischen Achern und Bühl, Abtei Gengenbach, Allerheiligen, Ettenheimer Mark, Murgschifferwald.

Ein fast ebenso großer Anteil der Beiträge in der „Ortenau“ betrifft seit 1929 die Thematik Forstwirtschaft und Waldgewerbe. Die ursprüngliche Nutzung des Holzes für Eigenbedarf und Weide einschließlich der Mast (Eckerich) wurde meist in den Aufsätzen über die Geschichte der Waldgenossenschaften angesprochen.

Von alten ausgestorbenen Waldgewerben wird vor allem die Flößerei dargestellt. Außerdem wurden auch andere Tätigkeiten bearbeitet, wie etwa die der Harzer und Glasmacher. Die Jagd nimmt einen vergleichsweise geringen Raum bei den Veröffentlichungen ein.

Die einzelnen Arbeiten, wenn möglich themenbezogen zusammengefasst, werden in einem Teil ihrer wichtigen Aussagen vorgestellt. Zu einigen Beiträgen wird kurz Stellung genommen. Im Literaturverzeichnis stehen daher sachverwandte Beiträge in der Reihenfolge, wie sie durch die Besprechung vorgegeben ist.

In einigen Arbeiten sind alte untergegangene Namen für Gegenstände oder Tätigkeiten festgehalten (z. B. Flößerei). Wald-Flurnamen mit Deutungsvorschlägen, eingeschlossen auch solche im weitgefassten Sinn, liegen in den Arbeiten von Kewitz, Hitzfeld, Stemmler, Harbrecht und Gnändinger vor.

Im Norden der Ortenau

Stemmler schreibt über die Auflösung der Waldgenossenschaft des großen *Windecker Forstes*, von dem rund um den Hohen Ochsenkopf viele Gemarkungen Anteile erhielten, deren Siedlungen sich im Westen vom Schwarzwaldkamm befinden. – Auch das *Waldhegenich*, nordwestlich von Ottersweier gelegen, in dem die Kondominatsherren Baden und Straßburg wie im Windecker Forst Obermärker waren, wurde Anfang des 19. Jahrhunderts aufgelöst.¹ Hingewiesen sei auf alte Wald-Flurnamen von 1690.²

Über den *Fünfheimburgerwald* und seinen weiteren Umkreis sind drei Arbeiten erschienen. 1993 schreibt Uibel über die Geschichte des Markwaldes, an dem um 1800 zehn Gemeinden Anteil hatten. Bei der geschichtlichen Betrachtung steht besonders die Waldnutzung im Blickpunkt, die in einer in unregelmäßigen Abständen „erneuerten“ Waldordnung festgelegt wurde. Die vor allem auch durch Eigennutz entstandene Waldverwüstung war wie auch andernorts einer der Gründe, die schließlich zur Auflösung des Genossenschaftswaldes führten. Auch die weiteren Aufteilungen in der nördlichen Ortenau werden hier erwähnt.³

Die Großweierer und die Scherzheimer Mark gehörten zur *Sasbacher Mark*. Ihre genauen Ausdehnungen sind unsicher. In einem Weistum werden die Rechtsverhältnisse der Mark dargelegt. Der Leser erfährt die Bedeutung von längst vergessenen Wörtern, die Gegenstände oder Tätigkeiten bezeichnen. Auch hier wird der Untergang des Waldes in der Markgenossenschaft durch Ausholzung bei schwindendem Gemeinschaftssinn im 18. Jahrhundert eingeleitet.⁴

In einer Arbeit über die *Abtei Schwarzach* wird der Markgenossenschaft ein größeres Kapitel gewidmet. Immer wieder sind es die Zwistigkeiten, die einen endgültigen Niedergang besiegeln. Eine große Anzahl von alten Wald-Flurnamen werden in dieser Arbeit vorgestellt.⁵

Südlich vom Fünfheimburger Wald befand sich die *Maiwaldgenossenschaft*. In Waldbriefen aus dem 16. Jahrhundert wurde die Waldnutzung in vielen Artikeln festgeschrieben. In Teilzitate wird etwas unkoordiniert hinsichtlich der Sachthemen und des zeitlichen Ablaufs berichtet.⁶

Eine Einführung, teilweise mit originaler Diktion, wird in dem Waldbrief von *Zimmern* (1389) geboten.⁷

Über den *Korker Waldbrief*, ursprünglich aus dem 12. Jahrhundert, existiert zur Entstehungsgeschichte des Korker Waldes nur ein kurzer Abriss.⁸

Von den Aufgaben der Forstpolizei der *Reichsstadt Gengenbach*, die Waldnutzung, wie in den Waldordnungen festgelegt, zu überwachen, schreibt M. Kuner.⁹

Über die Waldungen, die die ehemalige *Abtei Gengenbach* betreffen, wird von K. Hitzfeld berichtet. In den Abschnitten über die Klosterhöfe im Kinzigtal und in der Rheinebene sowie im Gebiet der Moos wurden die Wälder, das alte Königsgut, durch Rodungen für fortschreitende Siedlungen erschlossen. Viele (Flur-)Namen, teilweise älteste Belege, sind Zeugen der Besiedlungsgeschichte.¹⁰

Allerheiligen

Über den *Klosterwald Allerheiligen* im Norden der Gemarkung Oppenau-Lierbach, der in der nachklösterlichen Zeit Staatswald wurde, schreibt A. Gnädinger ausführlich in drei Abschnitten. Für die Bewirtschaftung des Waldes war der Wegebau ein entscheidender Faktor. In dem siedlungsabwehrenden Gebiet war ein größerer Holzverkauf erst seit Beginn des 17. Jahrhunderts möglich geworden. Neben der Holzhauerei war das Harzen von Bedeutung. Nach der Säkularisation hat der Staat angrenzende Wälder erworben. Bei dem Umbruch der waldbaulichen Verhältnisse werden nicht nur Verwaltung und Wirtschaft beschrieben, sondern es kommen auch die vielfältigen sozialen Aspekte zur Sprache. Seit 1840, nach Erschließung der Wasserfälle bei Allerheiligen, wird zunehmend der Fremdenverkehr ein wirtschaftlicher Faktor.¹¹

Um strittige Rechte, anhängig bei den obersten Gerichten, ging es viele Jahrzehnte bei dem Kapellenwald, der an den Klosterwald grenzte. Jener erhielt den Namen *Streitwald*.^{12, 13}

Ettenheim

Der Ettenheimer Genossenschaftswald liegt in der Mitte der alten *Ettenheimer Waldmark*. Über die Mark hat H. Kewitz 1976 eine äußerst gründliche Arbeit geschrieben, die sich fundiert mit den Namen an den Grenzen befasst und die Beziehungen aufzeigt, die zur Erschließung durch Rodung geführt haben.^{14, 15}

Von Waldnutzungsrechten im *Genossenschaftswald* im Hinblick auf die Schuttertälener Bauern¹⁶ und auf die Klosterleute von Dörflinbach¹⁷ berichtet G. Finkbeiner. Eine erste Waldordnung existiert von 1309; vier Jahrhunderte später (1694) wurde eine dritte aufgestellt, die in 39 Artikeln, ungekürzt abgedruckt, detailliert Rechte und Pflichten festschreibt. Immer wieder geht es um die Waldweide, die zu Streitigkeiten geführt hatte.¹⁸

Von der Teilung des Genossenschaftswaldes 1807 berichtet J. B. Ferdinand. Die Vergleichs-Urkunde ist im Wortlaut angeführt.¹⁹

Der Beitrag über die *rechtsrheinischen Wälder* im nördlichen Bereich von Rheinau, von Lichtenau und Rheinmünster-Greffern befasst sich vorwiegend mit den Besitz- und Hoheitsrechten. Erst seit der Festlegung der Grenze auf den Talweg des Rheins konnten stabile Verhältnisse geschaffen werden.²⁰

Dem Staufenberg Hartwald,²¹ dem Vierdörferwald bei Herbolzheim²² und der abgesonderten Gemarkung „Willstätter Wald“²³ sind nur kurze Abschnitte in einer jeweils größeren Arbeit gewidmet.

L. Brandstetter hat eine sehr informative Arbeit über den Stadtwald von *Baden-Baden* geschrieben. Verschiedene Waldgesellschaften haben demnach die waldbauliche Geschichte dieses Waldes geprägt. Aussagekräftige Abbildungen bereichern die Arbeit.²⁴

Forstwirtschaft

In der Arbeit von 1929 über die Wirtschaft in der Ortenau wird die Forstwirtschaft übersichtsmäßig dargestellt. Die Waldungen der Markgenossenschaften boten die Grundlage nicht nur für Bau- und Brennholz, sondern auch immer für Viehweide und Eckerich (Eichelmast). Angesprochen werden im Einzelnen die Murgschifferschaft, die Kinzig-Flößerei und die Glashütten.²⁵

Im Kapitel über die Forstwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert wird kursorisch auf Grundlagen des Waldgewerbes eingegangen: Holz, Harz, Pottaschesiederei bei den Glashütten, Streu- und Weidenutzung, Sauerklee für das Färben, Eichenrinde.²⁶

In beiden Arbeiten wird eine Vielzahl von Mark- bzw. Waldgenossenschaften angeführt.

Zusammengewürfelt, fast ohne Quellenangaben und ohne zeitlichen oder örtlichen Faden wird in einem Aufsatz von „Wald, Holz und Eckerich“ gesprochen.²⁷

Holzhauer

Die Geschichte der Holzhauerkolonien Herrenwies und Hundsbach im Windecker Wald zeigt nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung dieser Wälder auf, die durch Köhler, Harzer und Aschebrenner geprägt war, sondern weist vor allem auch auf soziale Fragen. Eine wirtschaftlich schlechte Lage der „Kolonisten“ war durch die Politik des Staats mitbestimmt. Erst 1970 wurden die ehemaligen Kolonisten mit dem Verzicht des Staates auf das Obereigentum, das noch dem alten Lehensrecht entstammte, allen anderen Bürgern gleichgestellt.²⁸

Haebler beleuchtet sehr anschaulich das Lebensbild eines Unternehmers in der mittelbadischen Holzwirtschaft im 18. Jahrhundert. Sein Berufsweg war mit dem Waldgewerbe einschließlich des Glashüttenbetriebes verknüpft. Seine Beziehungen zu den Waldkolonien im alten Windecker Wald geben einen guten Einblick, mit vielen Hintergrundinformationen, in die damaligen Zeiten.²⁹

Harzer

Die entlegenen Bergwälder des oberen Kinzigtals waren das Reich der Harzer.³⁰ Der armen Bevölkerung von Rippoldsau kam die Harzerei bis ins 17. Jahrhundert als einzige natürliche Quelle zugute.³¹

Ende des 18. Jahrhunderts war im Obervogteiamt Triberg die *Kienölbrennerei* (aus harzreichem Kieferholz) nur ein unbedeutendes Gewerbe.³²

Eichenschälen und *Rüttibrennen* waren bis etwa 1965 im Harmersbachtal noch zu sehen. Wir erfahren von abgegangenen und abgehenden Begriffen, die diese Arbeitsabläufe betreffen. Der Aufsatz gründet sich auf Erzählgeschichte, die sich durch Befragen ergibt.³³

An eine ausgestorbene Holzverwertung erinnerte in Hausach eine *Klärspänefabrik*. Die Späne aus Haselhölzern benötigte man bei der Herstellung von Bier und seiner Klärung.³⁴

Glashütten

Glashütten hießen früher Waldhütten. Sie waren wegen ihres enormen Holzverbrauchs für die Pottaschegewinnung, als wichtigster Rohstoff für die Glasherstellung, bis ins 18. Jahrhundert ein bedeutender Zweig des Waldgewerbes. Für 1 Kilogramm Glas wurde 1 Kubikmeter Holz verbraucht.³⁵

Die Glashütte in *Nordrach* entstand Ende des 17. Jahrhunderts und wurde acht Jahrzehnte später aus dem Wald ins Tal verlegt.³⁶

Da um die Glashütten herum die Holzversorgung bald versiegte, wurden diese mehrmals verlegt. Glashütten wanderten von den Höhen in die Täler. Auch aus dem Murgtal³⁷ und dem Albtal³⁸ wird darüber in zwei Aufsätzen berichtet.

Flößerei

Etwa ein halbes Jahrtausend hat die Flößerei, besonders auch die des Langholzes, auf der Kinzig (bis 1896) angedauert. Die großen Waldungen an der oberen Kinzig gaben die Grundlage dazu. *Wolfach* und *Schiltach* waren die Vororte, in denen die Schifferschaften die bestimmenden Kräfte gegenüber den Waldbauern waren.

1941 erschien eine grundlegende Arbeit von H. Fautz,³⁹ mit der sich O. Schrempp⁴⁰ 1988 auseinandergesetzt hat, indem er Quellen und Literatur nochmals eingehend nachging. Die Kinzigfloßordnung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist mit ihren 45 Paragraphen wörtlich abgedruckt. Die Technik des Floßes und des Flößens ist wiedergegeben. Dazu werden Fachausdrücke aufgelistet und erklärt. Die Hof- und Holzzeichen der Waldbauern aus neun Gemeinden und die der „berechtigten Schiffer“ sind abgebildet.

Über die Waldbauern von Schapbach erfährt man bruchstückhaft, mehr oder weniger eingehend, Aspekte unterschiedlicher Art. Als Ergänzung zu der Arbeit von 1941 sind Flächenangaben in Hektar aus dem Jahr 1986 etwa der Hälfte der Höfe zugeordnet.⁴¹

Über die gemeinsamen Belange haben sich in diesem Grenzgebiet Fürstenberg und Württemberg verständigt.⁴²

Zur Zeit der Flößer war der Holzmarkt in *Kehl* von entscheidender Bedeutung für diesen Ort. Hier gab es eine Flößergilde.⁴³ – Ebenso bestimmte die Flößerzunft in *Willstätt* das Leben an der Kinzig. Die anhaltenden Streitigkeiten der Flößer mit den Müllern und Sägewerkern gehörten dazu.⁴⁴

Nachdem die Flößerei auf der *Schutter* in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingestellt worden war, ging es um einen Streit wegen des Holztransportes auf den Wegen, die einerseits im Hoheitsgebiet von Lahr und andererseits auf dem der Geroldsecker verliefen.⁴⁵

Der *Murgschifferwald*, 1930 als abgesonderte Gemarkung zu Forbach gekommen, war die materielle Grundlage für das Holzgewerbe einer genossenschaftlichen Schifferschaft. K. Hitzfeld schrieb über die Flößergenossenschaft eine ausführliche Arbeit, die neben der geschichtlichen und wirtschaftlichen Seite auf die Rechtsform und die strukturellen Grundlagen, festgeschrieben in immer wieder erneuerten „Ordnungen“, eingeht. Diese eigengesetzliche Genossenschaft hebt sich in Baden-Württemberg von allen anderen rechtsfähigen Waldgenossenschaften als eine des „altdeutschen Rechts“ ab. Im Jahr 1913 wurde die Flößerei auf der Murg eingestellt.⁴⁶

Etwa 90 Jahre lang bis 1840 wurde auch auf der *Acher* geflößt.⁴⁷

Tagebuchähnliche Notizen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen von einem Flößer aus Wolfach.⁴⁸

Die Lebensgeschichte eines Floßherrn und späteren Bürgermeisters von Schiltach gibt auch Einblicke in die Flößerei im Südschwarzwald.⁴⁹

Ob der Versuch einer vergleichenden Ausdrucksdeutung unter den Waldleuten, der Köhler und Flößer, gelungen ist, muss dahingestellt bleiben.⁵⁰

Jagd

Zu allen Zeiten gab es Konflikte wegen der Jagd. Die Grenzen im Wald waren nicht immer eindeutig festgeschrieben. Hoheitsrechte und Jagdrechte stimmten häufig nicht überein. Berichte über die Jagd im Klosterwald Allerheiligen (in dieser Arbeit auch eine Sammlung von Örtlichkeitsnamen),⁵¹ in der Herrschaft Triberg⁵² sowie in der gemeinschaftlichen Herrschaft Lahr-Mahlberg⁵³ belegen die Streitereien zwischen denen, die das Jagdrecht als Herrenrecht beanspruchten, aber auch zwischen der Herrschaft und ihren Untertanen.⁵⁴

Am Beispiel des Vogtsbauernhofes in Gutach werden heimische *Holzarten* vorgestellt.⁵⁵

Die Arbeit von 1969 über die *Waldparkplätze* in der Ortenau ist ein Beitrag zum Thema „Erholungsfunktion des Waldes“.⁵⁶

Literaturverzeichnis

- * Histor. Atlas von Baden-Württemberg IX.5 Waldeigentum im Nordschwarzwald und in der nördlichen Ortenau. 1983 + Beiwort v. M. Schaab 1985.
- 1 Stemmler, Otto: Auflösung der Waldgemeinschaft des Waldhäggenich und des Windecker Forstes, 1933, 18–31 + Karte.
 - 2 Stemmler, Otto: Auflösung der Waldgemeinschaft des Windecker Forstes, 1937, 113–126 + Karte.
 - 3 Uibel, Ludwig: Der Fünfheimburgerwald, 1993, 154–193 + 4 Karten.
 - 4 Schneider, Hugo: Die Großweierer Mark, 1990, 128–162.
 - 5 Harbrecht, Alfons: Die Reichsabtei Schwarzach, 1954, davon 81–91.
 - 6 Schütt, Kurt: Die Geschichte der Maiwaldgenossenschaft, 1988, 241–251.
 - 7 Huber, Erich Arnold: Der Zimmerner Waldbrief, 1957, 191–194.
 - 8 Dengler, Ludwig: Geschichte des Dorfes Windschlag in Urkunden, 1962, davon 179–180 (über Korker Waldbrief).
 - 9 Kuner, Max: Verwaltung der Reichsstadt Gengenbach, 1936, davon 93–96.
 - 10 Hitzfeld, Karl Leopold: Die wirtschaftlichen Grundlagen der Abtei Gengenbach, 1959, davon 193–217 (Klosterhöfe im Kinzigtal); 1961, davon 111–118 (Moos), 125–135 (Klosterhöfe in der Rheinebene).
 - 11 Gnändinger, Hellmut: Zur Geschichte des Klosterwaldes Allerheiligen, 1985, 274–295 + Karte; Vom Klosterwald Allerheiligen zum Staatswald Ottenhöfen, 1986, 399–419 + Karte; Allerheiligen nach Auflösung des Klosters, 1987, davon 185–196.
 - 12 Beck, Eugen: Der Strittwald bei Allerheiligen, 1963, 172–176 + Karte.
 - 13 Schneider, Hugo: Geschichte des Klosters Allerheiligen im Schwarzwald, 1978, davon 380–381.
 - 14 Kewitz, Hubert: Terminalia silvulae. Die Ettenheimer Grenzbeschreibung von „926“, 1976, 158–173.
 - 15 Kewitz, Hubert: Ettenheim vor und nach der Stadtwerdung, 1980, davon 83.
 - 16 Finkbeiner, Gerhard: Streit zwischen Ettenheimer Bürgern und Schuttertälern Bauern (1737–1742), 1985, 172–187.
 - 17 Finkbeiner, Gerhard: Zur Geschichte des Ettenheimer Genossenschaftswaldes, 1995, 231–251 + Karte.
 - 18 Klug, Bernd: Die Beziehungen der Stadt Ettenheim zur Abtei Ettenheimmünster von den Anfängen bis zum Jahr 1803, 1972, davon 30–31.
 - 19 Ferdinand, Johann Baptist: Die Teilung des Ettenheimer Genossenschaftswaldes im Jahre 1807, 1956, 97–103.
 - 20 Uibel, Ludwig: Oberrheinische Gemeindewälder zwischen Freistett und Greffern nach dem Rheingrenzvertrag von 1840, 1989, 181–211 + 2 Karten.
 - 21 Huber, Heinz G.: Vom Klosterwein zum Diplomatentropfen, 1997, davon 598 (über Staufenberger Hart).
 - 22 Staedele, Alfons: Aus Bleichheims Vergangenheit, 1955, davon 158–162 (über Vierdörferwald).
 - 23 Hetzel, Alfred: Bürgerrecht und Bürgernutzen in Eckartsweier, 1991, davon 407–409 + Karte.
 - 24 Brandstetter, Lothar: Lichtentaler Allee und Stadtwald von Baden-Baden, 1964, 234–256.
 - 25 Baier, Hermann: Wirtschaftsgeschichte der Ortenau, 1929, davon 260–269.

- 26 Zier, Hans Georg: Die Wirtschaft der Ortenau im 19. und 20. Jahrhundert, 1960, davon 278–281 (Die Forstwirtschaft).
- 27 Kohler, Oskar: Von Wald, Holz und Eckerich, 1972, 180–182.
- 28 Hasel, Karl: Aus der Geschichte der ehemaligen Holzhauerkolonien Herrenwies und Hundsbach, 1986, 377–398.
- 29 Haebler, Rolf Gustav: Franz Anton Dürr, 1961, 43–73.
- 30 Fautz, Hermann: Die Harzer im oberen Kinzigtal, 1964, 188–194.
- 31 Schmid, Adolf: Die Rippoldsauer, 1962, 163–168.
- 32 Volk, Karl: Keine Konzession für Kienölbrenner, 1980, 350.
- 33 Seebacher, Ralf: Eichenschälten, Rüttibrennen im Harmersbachtal, 2002, 685–694.
- 34 Hirt, Gustav: Die ehemalige Hausacher Klärspänefabrik, 1952, 186–187.
- 35 Bönsch, Karl: Die Glashütte Achern, 1982, davon 192–196.
- 36 Kirn, Christa: Glashüttenbetrieb und Kobaltwerk in Nordrach, 1956, 239–248.
- 37 Humpert, Theodor: Die Gaggenauer Glashütte, 1927, 10–26.
- 38 Schäfer, Günter: Die Glashütte des Klosters Frauenalb im Ettlinger Albatal, 1999, 462–474.
- 39 Fautz, Hermann: Die Geschichte der Schiltacher Schiffferschaft, 1941, 150–212.
- 40 Schrempp, Otto: Wolfach – Metropole der alten Kinzigflößerei, 1988, 218–240.
- 41 Schmid, Hans: Von den Waldbauern zu Schapbach, 1987, 215–227.
- 42 Staedele, Alfons: Zur Geschichte der Flößerei in Schiltach und Wolfach, 1931, 149–153.
- 43 Heitz, Georg: Die Flößergilde von Kehl, 1930, 124–140.
- 44 Hetzel, Alfred: Die Willstätter Flößerzunft, 1996, 239–250.
- 45 Binder, Georg: Floß- und Zollstreitigkeiten zwischen Lahr und Hohengeroldseck, 1956, 103–110.
- 46 Hitzfeld, Karlleopold: Die Murgschiffferschaft, 1966, 227–275 + Karten.
- 47 Beck, Eugen: Flößerei auf der Acher, 1954, 16–27 + Karte
- 48 Werner, Johannes: Was Johann Armbruster, Schiffer von Wolfach, von 1807 bis 1853 in sein Notizbuch schrieb, 2000, 433–454.
- 49 Fautz, Hermann: Adolf Christoph Trautwein (Floßherr und Bürgermeister), 1963, 103–116.
- 50 Werner, Johannes: Köhler und Flößer, 1995, 334–344.
- 51 Gnädinger, Hellmut: Die Jagd im Klosterwald Allerheiligen, 1987, 176–181.
- 52 Lienhard, Karl: Das Jagd-, Fischer- und Waidrecht im Herrschaftsgebiet Triberg, 1951, davon 86–91 (Jagdrecht).
- 53 Kohler, Oskar: Zur Geschichte der Jagd in der Lahr-Mahlbergischen Herrschaft, 1949, 14–19.
- 54 Schadt, Wilhelm: Bestallungsurkunde des „Jägerpurschen“ Justus Pfersdorff aus dem Jahre 1777, 1975, 213–216.
- 55 Breithaupt, Berthold: Die heimischen Holzarten in ihrer Verwendung auf dem Bauernhof, 2002, 607–612.
- 56 Engesser, Franz: Forstamtliche Waldparkplätze in unserer Ortenauer Landschaft, 1969, 35–42.

